Schlesisches Bonifacius-Vereins-Blatt.

Herausgegeben
von
Lic. Hermann Welz, Erzpriester,
Kreis-Schulen-Inspector und Stadtpfarrer von Striegau.

3. Jahrgang. Jauer, den 1. Septbr. 1862. No. 9.

Mit Genehmigung des Hochwürdigsten Herrn Fürstbischofs von Breslau.

Diese Zeitschrift erscheint im Verlage von H. Hiersemenzel in Jauer am 1. eines jeden Monats und ist durch alle königlichen Postämter um den Preis von **5 Silbergroschen** für das Halbjahr, im Buchhandel (Leipzig, Ign. Jackowitz) für 6 Sgr. zu beziehen.

III. Die Errichtung einer kathol. Missionspfarrei in Crossen.

(Schluß. S. Nr. 8 d. J.)

Auf welche Weise die eingewanderten Katholiken während der 300 Jahre, daß der Leuchter unserer heil. Kirche von dieser Stadt weggerückt, ihr religiöses Leben gefristet, darüber fehlen alle Nachrichten. Es ist wohl anzunehmen, daß sie hin und wieder die benachbarten kath. Kirchen besucht, von denen die nächste doch noch 3 Stunden Wegs entfernt war. In diesem, dem 19. Jahrhundert, hielten sich die Katholiken, denen an ihrem Glauben noch Etwas gelegen war, nach Groß-Lessen im grünberger Kreise, woselbst der Pfarrer von Kosel, wohin es gehört, alle 3 Wochen und jeden zweiten Feiertag Gottesdienst hält. Dafür spricht nämlich der Umstand, daß sich in den Kirchenbüchern jener Pfarrei einige Taufen aus Crossen verzeichnet finden. Bei Proclamationen gemischter Brautpaare wurde hin und wieder von den hiesigen Predigern Lessen oder Neuzelle bezeichnet, wohin sich der kath. Theil wegen des Aufgebots zu wenden hätte, wenn sie nicht die Religionsverschiedenheit ignorirten. Sonderbar genug waren es auch einzelne dieser Herren, welche auf den der Eheschließung vorangehenden Empfang des Abendmahls drangen und dasselbe, wenn der Katholik sich wegen des weiten Weges davon zu dispensiren suchte, in ihrer Kirche anboten. Wie das mit dem protest. Lehrbegriff, nach welchem die Ehe kein Sacrament, sondern, mit Luther zu reden, „ein weltlich Ding" ist, übereinstimmt, ist nicht leicht zu begreifen. Nur Ein Prediger im Kreise wurde mir genannt, der einen Katholiken, welcher bei ihm zum Abendmahl gehen wollte, abwies. Wohin die crossener Katholiken rechtlich gehörten, wußten sie selbst nicht, und dieser Uebelstand hatte zur Folge, daß gemischte

Ehen in verbotenen Verwandtschaftsgraden ohne alle Zögerung von den Predigern vollzogen wurden.

Da nahm sich der Verlassenen in diesem Theile der Mark ein Priester an, der mit unermüdetem Eifer und unter den größten persönlichen Opfern den armen Katholiken der Neumark und des südlichen Theils der Alt-Mark, soweit er nicht zu dem, dem Propste von Berlin unterworfenen Delegatur-Bezirke oder zum Archipresbyterat Priebus gehörte, ein besseres Loos zu bereiten suchte. Ich meine den hochw. Erzpriester, Schulen-Inspektor und Pfarrer in Neuzelle, Geistlichen Rath Herrn Birnbach. Seit dem Jahre 1834 unterzog er sich unermüdet den anstrengenden Missionsreisen, auf welchen er die verlassenen Schäflein aufsuchte und sich die Stellen ersah, wo der verwüstete Weinberg des Herrn wieder hergestellt werden könnte. Sechs Missionsstationen, ungerechnet die kleineren Filialen und Schulen, wurden unter ihm errichtet: Cottbus, Landsberg, Crossen, Drossen, Guben und Cüstrin erhielten ein Missionshaus mit Schule, Pfarrer- und Lehrerwohnung, eine Kirche (an letzterem Orte noch im Bau), einen Missionsgeistlichen und Schullehrer (letzterer fehlt noch in Cüstrin). Ehre diesem Mann, der einem sorgen- und mühevollen Leben das ruhige Leben auf seiner Pfarrei geopfert hat. Im J. 1834 wurde der erste kath. Gottesdienst für das hiesige Militär gehalten. Von da an erschien der genannte Herr zweimal im Jahre, um hier, wie an vielen Orten, die Tröstungen unserer hl. Religion zu spenden, und hielt jedesmal den Gottesdienst in der reformirten Schloßkirche, über welche der Fiskus Patron ist. Die kathol. Civil-Bewohner Crossens konnten sich diesem Gottesdienste anschließen; derselbe wurde aber niemals, weil an einem Wochentage ohne Sang und Klang gehalten, von ihnen stark besucht, was auf die Vermuthung führte, die Zahl der Katholiken Crossens sei nur klein. Diese Sachlage änderte sich 1848, in welchem Jahre Crossen wegen starker demokratischer Gesinnung sein Militär verlor, somit der für dasselbe abzuhaltende Gottesdienst in Wegfall kam. Doch was den Katholiken für den ersten Anblick als ein Unglück erscheinen mußte, wurde ihnen zum Glück. In jener Zeit suchten 2 eifrige Katholiken Crossens, der Conditor Lauer und der Tuchmachergeselle Eike, ihre Glaubensgenossen zu sammeln und auf ihr Gesuch erschien Hr. Erzpriester Birnbach, um jährlich zweimal den katholischen Civilisten Gottesdienst zu halten. Allein bald suchte man Gelegenheit, die bisher benutzte reformirte Kirche zu verweigern, und da die Hospitalkirche nur gegen eine hohe Miethe überlassen werden sollte, so wurde der Wunsch nach einem eigenen gottesdienstlichen Lokal rege. Inzwischen wurde der Missionsgottesdienst in dem Zimmer eines hiesigen Gasthofs gehalten. Die Gemeinde wendete sich an Se. Eminenz den in Gott ruhenden Cardinal Melchior. Se. Fürstbischöfliche Gnaden schickten 200 Thlr. zum Ankauf eines Hauses. Von diesem

und anderem Gelde, welches wohl Hr. Birnbach opferte, wurde 1851 ein kleines Haus auf der „Sichdichfür"=Straße erworben. Unter dem 9. Februar 1852 hatte sich der Conditor Lauer im Namen der Gemeinde an den Präsidenten des St. Bonifacius=Vereines für die Diözese Breslau, Hrn. Erzpriester Welz in Striegau, bittlich gewandt und in einem, von herzlichem Glückwunsch für das Entstehen einer kath. Gemeinde an hiesigem Orte begleiteten Schreiben 300 Thlr. zur Errichtung eines Pfarr=Systems und die Zusicherung erhalten, daß der Verein fortan jährlich 300 Thlr. als Gehalt für den Pfarrer senden werde. Inzwischen war die Zahl der kath. Kinder ermittelt worden, von denen der Magistrat nur 3 kennen wollte, deren sich aber in der Stadt allein einige und 30 fanden, und der Bau eines Schulhauses der Lieblings=Gedanke des hohen Kirchen=Fürsten geworden. Eine passende Stelle sollte sich bald finden, indem die Stadt den Grund und Boden einer alten Kämmerei=Remise an der Stadtmauer, gegenüber dem bereits erworbenen Häuschen, zum Verkauf stellte, der auch aus Mitteln des St. Bonifacius=Vereins für 355 Thlr. von Hrn. Erzpriester Birnbach behufs Baues eines Missionshauses für den bischöflichen Stuhl erworben wurde (24. Jan. 1853). Rüstig ging es nun an den Bau, der, Ende April 1854 vollendet, ein Schulzimmer für 50—60 Kinder, Pfarrer= und Lehrerwohnung enthielt. Der Bau kostete über 4000 Thlr. Woher die Mittel gekommen sind, ist dem Einsender unbekannt; genug, daß der bereits genannte Hr. Erzpriester ihn ermöglichte. Zum ersten Pfarrer der errichteten Missionspfarrei war der bisherige Capellan Hr. Augustin Wittke zu Neuzelle ernannt worden, der die Stelle mit vollem Opfermuth — und ein solcher gehört in die Mission — antrat; dieser Priester war, was Talent, imponirende geistige Bildung und Rednergabe anbelangt, für diese Stelle als Bahnbrecher höchst geeignet, und bekundet es den scharfen Blick des Hrn. Erzpriesters, diesen Mann herausgefunden zu haben. Kämpfe harrten seiner in Menge und vom ersten bis zum letzten Tage seiner 4¾jährigen Wirksamkeit hat er die Feder nicht aus der Hand legen dürfen, um die Rechte der hiesigen Kirche und Schule zu vertheidigen. Dabei erwarb er sich bei Allen ohne Ausnahme, sowohl Katholiken als Protestanten, selbst bei seinen Gegnern, die damals unter einem — Gott sei Dank — vergangenen Regiment oftmals so handeln mußten, als sei Preußen ein „evangelischer" Staat und als besäßen die Katholiken nicht gleiche Rechte mit den Protestanten, durch seine feine Geselligkeit und hervorragende geistige Bildung ungetheilte Hochachtung. Ich kann wohl nichts Größeres zu seinem Ruhme sagen, als daß er mir, und vielleicht manchem Anderen, es schwer gemacht hat, sein Nachfolger zu sein. Doch hören wir, wie er selbst, der fleißige Chronist, der eine vollständige Pfarr= und Schul=Chronik hinterlassen hat, die Errichtung der hiesigen Missionspfarrei schildert:

Am 29. April 1854 fuhren gegen Abend über die Oderbrücke 4 Wagen, die aus Neuzelle kamen, in Crossen ein; die Insassen des ersten waren der Erzpriester Birnbach aus Neuzelle und der neue Seelsorger der crossener kath. Gemeinde, Pfarrer A. Wittke, die beiden folgenden Wagen führten eine Menge der angesehensten Männer aus Neuzelle, welche dem von ihnen scheidenden Capellan das Geleite gaben und am folgenden Tage durch ihren Gesang die Feierlichkeit der Einführung des Pfarrers erhöhen wollten, da natürlich am Orte selbst an Derartiges nicht zu denken war. Der vierte Wagen führte das geringe Mobiliar des Einziehenden. In dem neuen Schul- und Missionshause erwartete die Ankömmlinge der Conditor Lauer (jetziger Kirchenvorsteher) und die Familie des Haupt-Steuer-Amts-Controlleurs Schauß, dessen Frau katholisch war. Doch in dem neuen Hause war es wegen Rauch und Kalkgeruch noch so unheimlich, daß Alle im Gasthause ihre Zuflucht suchten. An dem folgenden Tage, einem Sonntage, fand durch Erzpriester Birnbach die feierliche Weihe des neuen Schulhauses, in welchem das Schulzimmer zugleich gottesdienstliches Lokal war, statt. Der ganze prot. Magistrat hatte sich versammelt. Hausflur und Betsaal konnten die Menschenmenge nicht fassen, die ganze Straße stand voll Neugieriger. Mit diesem feierlichen Akte war der Weinberg des Herrn in Crossen neu eröffnet und am folgenden Tage versammelte die Schule als Pflanzstätte des Christenthums ihre kleinen Bewohner. Nun gingen aber auch die Streitigkeiten mit Magistrat, Polizei und Schul-Deputation an. Die wichtigste und unerquicklichste war die wegen der Kinder des oben genannten Hrn. Schauß und des städtischen Lampenversorgers Brix, die beide, obwohl Protestanten, ihre Kinder von katholischen Frauen in der hiesigen kath. Schule unterrichten lassen wollten. Allein es war nur eine höchst beschränkte Concession von der frankfurter Regierung zur Eröffnung einer Privatschule für Kinder katholischer Eltern ertheilt worden. Bogenstarke Vorstellungen an den Magistrat, Regierung und Ministerium hatten keinen andern Erfolg, als daß die Kinder jenes angesehenen und geachteten Mannes am hellen Tage während der Schulzeit durch Polizeidiener aus der kath. in die protestantische Schule geführt und der Vater in Schulstrafen genommen wurde. Alles Protestiren des Pfarrers wurde höhnisch abgewiesen mit der Bemerkung, daß er zu der kath. concessionirten Privatschule durchaus in keinem Vertretungs-Verhältnisse stehe, vielmehr die Aufsicht lediglich der städtischen Schulen-Deputation zukomme. Auch wurde er in einem amtlichen Schreiben als Hilfsgeistlicher titulirt, weil Seitens des Staates noch keine kath. Pfarrei zu Crossen anerkannt sei. Daß Kinder kathol. Väter, auch jetzt noch, da die hiesige kathol. Schule eine öffentliche ist, die protest. besuchen, findet man nicht auffallend und sieht sich der wohllöbliche Magistrat nicht veranlaßt, einzuschreiten. Uebrigens erreichte

derselbe seinen Zweck mit den Kindern des Schauß nicht; eine unerwartete Wendung trat ein, indem Pfarrer Wittke sich als Privatlehrer der Kinder erklärte und sie in seiner Wohnung unterrichtete. Leider mußte der andere Vater sich um des lieben Brodtes willen fügen. Zugleich mit dem Abgange des Pfarrers Wittke von hier wurde jene angesehene Familie, die den armen Katholiken stets ein gutes Beispiel gegeben hatte und nachdem das Familienhaupt in die kath. Kirche zurückgekehrt war, an einen andern Ort versetzt. Durch die Oeffentlichkeits-Erklärung der hiesigen, wie der drossener Schule i. J. 1855 auf Antrag des jetzigen hochwürdigsten Bischofs Heinrich hörte endlich jeder Anlaß zu Mißhelligkeiten wegen der Schule auf und dieselbe kann ungestört von fremdem Einfluß jetzt ihre Thätigkeit entfalten.

Zum Lehrergehalte gibt der Bischof jährlich 100 Rthlr. und hat die frankfurter Regierung aus dem neuzeller Kirchenfonds, damit dies zum Besten der Schulen eingezogene kath. Kirchengut doch nicht ganz auf prot. Schulen verwendet werde, vorläufig auf 10 Jahre jährlich 150 Rthlr. bewilligt. Schulgeld wird mit Rücksicht auf die Armuth der meisten Eltern nicht erhoben, und daß die Stadt zum Wohle dieser öffentlichen Unterrichts-Anstalt nichts thut, obwohl sie 13 Lehrer an ihrer höhern Bürger- und Elementarschule besoldet, läßt sich leicht denken.

Da die Schulstube als Betsaal sich als unzureichend erwies, die Katholiken beim Gottesdienst alle aufzunehmen, Viele froh sein mußten, wenn sie vom Hofraume oder von der Treppe aus durch Thür und Fenster ihre Andacht mit der im Innern versammelten Menge vereinigen konnten, so stellte sich ein Kirchenbau als Nothwendigkeit heraus. Ein kleiner Bauplatz war in dem schon früher angekauften kleinen Hause gegenüber der Schule vorhanden, doch reichte dieser nicht aus. Da bot der Nachbar des anstoßenden Grundstückes, als sei dies ein Fingerzeig von Oben, sein baufälliges Haus zum Kauf an, und es wurde erstanden für 500 Rthlr. Die Kaufsumme wurde aus dem Ertrage einer Kirchen-Collecte bestritten, die unser hochwürdigster Herr Fürstbischof bewilligt hatte, welche 833 Rthlr. ergab. Der Ueberschuß mußte leider auf einen nothwendigen Umbau und Reparatur, welche das Hochwasser des August 1854 verursacht hatte, im Missionshause verwandt werden. Inzwischen war ein Project in Vorschlag gebracht worden, dessen Nicht-Ausführung nur bedauert werden kann. Es ward nämlich der Silberberg, ein weitläufiges Grundstück mit schönen Garten-Anlagen, Ackergrundstück und schönen massiven Haupt- wie Nebengebäuden, am jenseitigen Ufer auf der Höhe, gegen Wassersgefahr gesichert, für 9000 Rthlr. zum Kaufe angeboten. Ein kostspieliger Kirchenbau wäre erspart worden, da der Saal des Restaurations-Lokales grade so viel Raum enthielt, als die projectirte Kirche, welche nachher nahe an 7000 Rthlr. zu

stehen kam. Freilich hätte dann das Missionshaus und der demselben gegenüber liegende Platz verkauft werden müssen (das anstoßende war damals noch nicht gekauft), aber beide hätten leicht Abnehmer gefunden, wie sich denn auch für das Missionshaus bald ein Angebot fand. Die Vortheile wären folgende gewesen: Sicherheit vor der jährlich wiederkehrenden Ueberschwemmung, der Kirche und Schule jetzt sehr ausgesetzt sind und wodurch Reparaturen beständig nothwendig werden, ein eigener Kirchhof, welcher auf dem hinteren Akkergrundstück leicht anzulegen, geräumigere Schule, Pfarr- und Lehrerwohnung, Verpachtung des auf der Terrasse ansteigenden Gartens. Das Unangenehme wäre freilich gewesen, daß die Katholiken aus der Stadt die Oderbrücke hätten passiren und den Berg ersteigen müssen, ähnlich wie in Guben, wo die Missionskirche eine herrliche Lage auf der Höhe eines Weinberges hat, nur mit dem Vortheil, daß in Crossen die Entfernung nicht so bedeutend gewesen wäre, wie dort. Jedoch es kam nicht dazu, wie sehr sich der Pfarrer auch dafür interessirte. Es sollte nun zum Kirchenbau geschritten werden; doch woher sollten die Mittel kommen? Das Comité des St. Bonifacius-Vereins für Schlesien bot wieder zuerst die hilfreiche Hand, indem es 200 Rthlr. sandte. Professor Lehmann, ein eifriger Convertit aus Verona, weilte zur Zeit in Crossen auf Besuch bei seinem Bruder und ermunterte den Pfarrer, sich an den Kaiser Ferdinand von Oesterreich zu wenden, und erbot sich, das Bittschreiben den kaiserlichen Räthen selbst zu übergeben. Die Folge davon war, daß im Januar 1856 die Anzeige von dem hochwürdigsten Fürstbischof eintraf, die kaiserlichen Majestäten hätten 1000 Gulden oder 666⅔ preußische Thaler als Bau-Unterstützung gesandt. Woher das übrige Geld gekommen, wie es Hr. Erzpriester Birnbach im Verein mit Hrn. Pfarrer Wittke aufgebracht, ist dem Schreiber dieses nicht bekannt. Nur so viel ist gewiß, daß der ganze Bau bezahlt ist, obwohl die Gemeinde nicht einen Pfennig dazu beigetragen hat. Für die innere Ausschmückung durch das schöne Altarbild, die hl. Hedwig in dem Momente darstellend, wie sie in der trebnitzer Klosterkirche vor dem Altare knieet, sich die Hand des Crucifixes vom Kreuze loslöst und sich ihr entgegenstreckt, rings von Strahlen umflossen, dieses schöne Bild, noch von dem verstorbenen Professor Schall in Breslau gemalt, das 200 Rthlr. kostete, ferner für den Hochaltar und die Kanzel (360 Rthlr.) sorgte unser hochwürdigster Bischof und hat sich dadurch ein bleibendes Anrecht auf die Dankbarkeit der crossener Katholiken erworben. Die beiden Seitenaltäre, die Pfarrer Wittke ohne eingeholte Genehmigung erbaut, mußte er leider, der selbst nichts hatte, mit 122 Rthlr. bezahlen. Die Bilder dazu wurden aus dem königl. Museum in Berlin geliehen. Die Sitzbänke wurden von der Gemeinde angeschafft von dem zur projectirten Orgel gesammelten Gelde und sonstigen milden Ga-

ben; ein Orgel-Positiv gemiethet wurde und der Kirchenbau bedurfte nur noch der feierlichen Einweihung. Doch fehlte noch gar Viel zur Feier des Gottesdienstes. Schöne Meßgewänder schenkte der Bonifacius-Frauen-Verein zu Münster, eine Monstranz kam als Weihnachtsgeschenk von dem ehemaligen berliner Propste, verewigtem Weihbischof Brinkmann von Münster, einen Meßkelch schenkte eine fromme Frau aus Oberschlesien gegen die Verpflichtung einer jährlichen hl. Messe, ein Ciborium (Speisekelch), das werthvollste Geschenk, verehrte der Kirche die fromme Reichsgräfin von Brühl auf Pforten; Altarbekleidung, Ministranten-Röckchen, Teppich anstatt einer rothen Staffeldecke, Leuchter, Weihrauchfaß opferten Gemeindeglieder oder deren Bekannte. So konnten die crossener Katholiken dem Tage voller Freude entgegensehen, der durch kirchliche Weihe die Pforten des Gotteshauses ihnen eröffnen und nach 300 Jahren eine kath. Kirche in Crossen wiedererstehen lassen sollte. Alt und Jung, Männer, Frauen und Kinder beeiferten sich, das Innere und Aeußere der Kirche, als der Braut des Herrn, mit Blumen und Kränzen zu schmücken. Sechs auswärtige Geistliche waren erschienen. Hr. Erzpriester Birnbach vollzog in Stellvertretung des leider verhinderten geliebten Oberhirten die Weihe und celebrirte das Hochamt, während der jetzige Domherr und Domprediger Dr. Künzer die ergreifende Festrede hielt. Das neuzeller Kirchen-Musikchor verherrlichte das erste in der kath. Kirche hierselbst gefeierte hl. Opfer. Der Zudrang zu diesem Feste war von Seiten der Protestanten so groß gewesen, daß nur ein Theil von ihnen mit dem Magistrat in der für 300 Seelen bestimmten Kirche Platz finden konnte, die aber freilich an diesem Tage vielleicht das Dreifache an Zahl in sich faßte.

Mit dem äußeren Bau der Kirche hielt auch der Bau der lebendigen Gottestempel der Christen gleichen Schritt. Eine Anzahl Protestanten, besonders Frauen kath. Männer, kehrten in den Schooß der hl. Kirche zurück, so daß die ersten rein katholischen Ehen dadurch entstanden; einige Katholiken, die in früheren Jahren abgefallen, wurden mit der Kirche wieder ausgesöhnt. Daß unter dem Waizen sich auch leichte Spreu fand, darf nicht wundern, da es überall vorkommt. Kranke wurden in der städtischen Kranken-Anstalt zum Erstenmal von einem kath. Geistlichen besucht, und die Leichen armer, hierselbst gestorbener Oberschlesier zum Erstaunen der Todtengräber auf den weit entfernten Armen-Kirchhof hinausbegleitet und daselbst unter Gebet begraben. Anfangs des Jahres 1858 erhielt Pfarrer Wittke einen ehrenvollen Ruf als Pfarrer nach Seitendorf bei Frankenstein, wohin ihn die Segenswünsche der crossener Gemeinde begleiteten. Ehre diesem Manne, der, in seiner Opferwilligkeit unermüdlich, vielleicht selbst darin bisweilen etwas zu weit gegangen; mit Recht hat die Gemeinde am Eingange der

Kirche eine marmorne Gedenktafel einmauern lassen, auf welcher sie die Namen der beiden um das wiedererstandene kath. Crossen hochverdienten Männer, des Erzpriesters Birnbach in Neuzelle und des ersten Pfarrers Augustin Wittke, für die nachfolgenden Geschlechter mit goldenen Buchstaben verzeichnet hat. Noch erwähne ich, daß bei den häufigen Todesfällen und Begräbnissen von Katholiken auf Dörfern in der Umgegend der Superintendent und Prediger Wagner (Bruder des Abgeordneten-Hauses-Mitgliedes, der ein Engel der Irvingianer ist,) der Einzige gewesen, der die katholische Beerdigung einer in Ziebingen verstorbenen Katholikin daselbst verweigert hat aus Furcht, der Pfarrer möchte ihm seinen Kirchhof mit Weihwasser einweihen. Glücklicherweise ist auch dort jetzt ein Communal-Kirchhof angelegt, so daß das Betreten desselben von Seiten eines katholischen Geistlichen nicht mehr verweigert werden kann. Jene Leiche mußte in Folge der Verweigerung still beerdigt werden. Endlich kann ich nicht umhin, noch die erste Stiftung an der neuen kath. Pfarrkirche zu Crossen zu erwähnen, indem Hr. Erzpriester Birnbach, der schon so Viel für die neue Pfarrei gethan, der die Gemeinde mit der Liebe einer Henne zu ihren Küchlein groß gezogen, 100 Rthlr. übergab, von deren Zinsen alljährlich einige Arme der Gemeinde mit Almosen und einige arme Schulkinder mit Schulbüchern beschenkt werden sollen; für das Heil seiner Seele bestimmte er zwei jährliche hl. Messen.

Nachfolger des Pfarrers Wittke wurde der Schreiber dieses, der vormalige Kreis-Vicar von Schwiebus, Theodor Könnemann, der am 9. Januar 1859 von demselben Hrn. Erzpriester in sein Amt eingeführt wurde. Er fand seine Wege bereits geebnet, die verschiedenen Zankäpfel mit den Behörden beseitigt und ist unter ihm auch die staatliche Anerkennung der crossener Missionspfarrei im August 1861 erfolgt. Im Interesse der Kirche ist nur zu bedauern, daß dieselbe als ein Privatgebäude von der Stadt betrachtet wird und in Folge dessen alle städtischen Steuern, als Servis, Stadtgeschoß und Armengelder zahlen und obenein 2 Mann Einquartierung tragen muß, ohne einen Pfennig Kirchenvermögen zu besitzen. Das Missionshaus von dieser Last zu befreien, ist ihm geglückt; hoffen wir, daß das neue Gebäude- und Grundsteuer-Gesetz eine ähnliche glückliche Wirkung für die Kirche zur Folge haben wird. An Vorstellungen, selbst beim Ministerium, hat es nicht gefehlt.

Es bleibt nun noch zu erwähnen, daß von Crossen aus 2 Missionsstationen versehen werden, nämlich Matschdorf im sternberger Kreise mit vierwöchentlichem und das Städtchen Bobersberg mit vierteljährlichem Gottesdienst. Und so schließe ich diese Zeilen mit dem herzlichen Wunsche, mit dem mein Vorgänger von Crossen schied: „Möge die Gemeinde zunehmen an Zahl, aber auch an inniger Frömmigkeit, nachdem die Liebe der Glaubensgenossen ihr Kirche und

Schule geschenkt; möge recht bald der Augenblick kommen, da Ein Glaube die Bewohner Crossens, wie ehedem, einigt, so daß sie in der hl. kath. Kirche ihre Mutter erkennen und Alle das hl. Kreuz, das Zeichen unserer Erlösung, verehren. Das gebe Gott und dazu helfe die Fürbitte der hl. Gottesmutter Maria und der hl. Hedwig!"

Fürstenwalde in der Mittelmark,

die ehemalige Residenzstadt der Bischöfe von Lebus.

Fortsetzung. (S. Nr. 6 d. Jahrg.)

Bischof Dietrich von Bülow starb 1523, und sein Nachfolger Georg von Blumenthal (1523—1550), der zugleich Bischof von Ratzeburg war, wirkte in demselben Geiste. Als bald nach dem Regierungsantritt Joachim's II. Hektor des Letzteren Bruder, Markgraf Johann, in der Neumark die Reformation einführte, nahm Bischof Georg, welcher mehrere Güter daselbst hatte, der treuen katholischen Priester sich treulich an und gewährte den Augustinermönchen zu Königsberg i. d. N. hier in Fürstenwalde ein Asyl, Schutz und Hilfe. Der i. J. 1540 auf Befehl des Kurfürsten Joachim II. in der Mark eingeführten lutherischen Kirchenordnung widerstand er kräftig, weshalb auch Fürstenwalde bei der im folgenden Jahre angestellten, protestantisirenden Kirchenvisitation übergangen wurde. Indessen konnte der eifrige Bischof doch nicht verhindern, daß im Anfange des Jahres 1544 zwei protestantische Prediger, von denen der Eine ein Schüler Luther's selbst war, in Fürstenwalde einzogen und die neue Lehre predigten, ja, er mußte ihnen und ihren Anhängern auf Befehl des Kurfürsten sogar die kleine Kirche zum h. Geist einräumen. „Damit die Katholiken", schrieb der Kurfürst, „ihren Gottesdienst in der Domkirche ungehindert feiern könnten, sollte den Lutheranern nur eine kleine Kirche eingeräumt werden."

Aber damit waren die Neuerer nicht zufrieden. Sie verlangten weiter, der Bischof solle die lutherischen Prediger auch unterhalten und besolden; denn der erste der beiden Prediger, Namens Musaeus, klagte in einem Schreiben an den Kurfürsten vom 7. October 1545 darüber, daß der Bischof Jenes nicht thue, und erlaubte sich in diesem Schreiben, den Bischof „halsstarrig", rebellisch zu nennen, Titel und Eigenschaften, wie sie heute dem heil. Vater beigelegt werden, weil er, wie jener Bischof, die „vollendeten Thatsachen", die zu verhindern er nicht die weltliche Macht besaß, nicht gutheißen will.

Der Kurfürst scheint auch wirklich den Bischof zur Versorgung der lutherischen Prediger aufgefordert zu haben, denn der Bischof

schrieb am 14. October desselben Jahres in dieser Sache an den Kurfürsten, und zwar in ablehnender Weise. Er sagt: „Die fürstenwalder Protestanten hielten sich zwei Prediger, einen Schulmeister, einen Cantor und einen Küster. Er lasse das Alles zu. Diese Leute aber zu besolden, achte weder er selbst, noch das Domkapitel sich verpflichtet, und er wüßte auch nicht, woher die Mittel dazu kommen sollten. Das Domkapitel unterhalte seinen Prediger, den könnten die Bürger umsonst hören. Wollten sie aber, (d. h. die der neuen Lehre anhängenden Bürger) einen eigenen Prediger haben, so möchten sie ihn auch besolden.“ Schließlich bemerkt der Bischof, daß die Unduldsamkeit nicht auf seiner Seite, sondern auf der „der sogenannten Evangelischen“ zu suchen sei. „Sie wollen,“ sagt er, „die anderen Einwohner zwingen, mit in ihre Kirche zu gehen, und weigern sich, mit Denen, die es nicht thun, an öffentlichen Orten und bei Gastmählern an einem Tische zu sitzen.“

Im J. 1550 ließ der Kurfürst im Gegensatz zu dem Reichstage zu Worms, auf welchem die märkischen Bisthümer Brandenburg, Havelberg und Lebus als reichsunmittelbar, als Reichsstände anerkannt worden, die Landsäßigkeit derselben beweisen und verlangte dazu die Unterschrift der Bischöfe. Der Bischof Georg von Lebus verweigerte sie aber. Um ihn nun zur Unterschrift zu bewegen, räumte ihm der Kurfürst durch eine Urkunde alle seine althergebrachten Freiheiten, Privilegien und Gerechtigkeiten, wie er sie vor der Reformation besessen, wieder ein, und versprach für sich und seine Erben, den Bischof darin und in der Jurisdiction, wie sie seine Vorfahren gehabt, zu schützen und dafür zu sorgen, daß sein Stift und Kapitel, sowie auch alle einzelnen Personen von Prälaten, Domherren und Vicarien wieder „zu ihrem Zustand und Einkommen, den sie vor der Zeit dieser zwiespaltigen Religion gehabt, kommen möchten“.

Bischof Georg starb noch in demselben Jahre, am 25. September. Weil damals aber gerade die Pest in Fürstenwalde grassirte, so verlegten die Domherren die Wahlhandlung nach der Stadt Lebus, und dort wählten sie — wider den Willen des Kurfürsten, der es gern gesehen hätte, wenn die Wahl auf einen Prinzen seines Hauses gefallen wäre, — im Bewußtsein ihrer Pflicht und Dessen, was Noth thue, den Archidiakonus Wolfgang Redorfer zum Bischof. Da dieser aber den 16. Januar 1551 schon entsagte, „so zeigten sich die Domherren“, sagt Dr. Goltz, „geneigt, einen brandenburgischen Prinzen zu wählen, aber sie stellten die Bedingung, daß die lutherischen Prediger in Fürstenwalde entlassen werden sollten, und da ihnen diese nicht zugestanden wurde,“ so wählten sie 1551 den Dr. Johann Horneburg zum Bischof, der auch noch in demselben Jahre vom Papste bestätigt wurde. Während dessen bischöflicher Regierung sahen sich die katholischen Pfarrer der Neumark, in Folge der Drohungen des Markgrafen Johann, genöthigt,

ihre Pfarreien zu verlassen. Darüber beklagte sich der Bischof in einem Schreiben an den Markgrafen vom 14. Juni 1554. Mit wahrhaft apostolischem Freimuth und im Bewußtsein seiner bischöflichen Würde mahnte und beschwor er den Markgrafen, von seinem Irrthum abzulassen, sich wieder in den Gehorsam gegen die einige katholische Kirche zu begeben, „die verjagten, einstweilen in dem Sprengel des Bischofs diesseits der Oder sich aufhaltenden katholischen Priester in ihre Pfarren und Güter wieder einzusetzen, und sie bei ihrer christlich-katholischen Religion und ihren Ceremonieen, dem armen christlichen Volke zum Troste, ungeirrt und in Ruhe bis auf die bevorstehende Kirchenversammlung zu lassen."

Der Bischof starb jedoch bald darauf, am 16. Juli 1554, auf seinem Schlosse zu Storkow, und nun traf der Kurfürst sogleich Mittel und Wege, um die Bischofswahl auf einen Prinzen seines Hauses zu lenken. Er ließ den Dompropst und zwei andere Domherren nach Berlin kommen, um sich mit ihnen zu besprechen, und sandte später Abgeordnete nach Fürstenwalde, die es zu veranstalten wußten, daß die Domherren wirklich im Juli desselben Jahres seinen Enkel, den neunjährigen Markgrafen Joachim Friedrich zu ihrem Bischof verlangten. Ehe sie jedoch die Bestätigung der Wahl in Rom nachsuchten, wollten sie sich sichern und schickten 13 Artikel nach Berlin, die der Kurfürst im Namen seines unmündigen Enkelsohnes unterschreiben sollte. Dieser that zwar das Verlangte nicht, aber er übersandte den Domherren eine Urkunde, worin er unter Anderem versprach, daß dem Kapitel seine Domkirche gelassen und sie selbst in ihrer Religion und ihren Ceremonieen nicht gehindert werden sollten. Die Domherren kamen nun bei dem Papste um Bestätigung der Wahl ein, die auch bald erfolgte.

Aber am 30. November desselben Jahres übernahm der Kurprinz, Markgraf Johann Georg, als Vater des erwählten Bischofs, die Administration des Bisthums, und so hörte das lebusische Bisthum der That nach auf, es war und wurde von Tag zu Tag mehr säkularisirt; der Administrator suchte alle Rechte und Güter des Bisthums an das kurfürstliche Haus zu bringen. So trat er schon am 15. Februar 1557 die zum Bisthum gehörigen, vom Bischof Dietrich von Bülow angekauften Herrschaften Beeskow und Storkow an seinen Oheim, den Markgrafen Johann, ab. Der Consens des Domkapitels dazu ward am 10. April durch Gewaltmaßregeln erzwungen.

Der Rath zu Fürstenwalde erhielt alle, in der Mark und in der Lausitz ausstehenden Kapitalien der lebusischen Domvicare. Die Domherren traten 1563 dem Administrator des Bisthums ihre Güter gegen einen Jahresgehalt ab. (Fortsetzung folgt.)

Rechenschafts-Bericht

über Einnahme und Ausgabe bei der Kasse des breslauer Diözesan-Comité's des St. Bonifacius-Vereins für das Jahr 1861.

Im Nachstehenden legen wir den Lesern d. Bl. und den Mitgliedern des Bonifacius-Vereins überhaupt den Rechenschafts-Bericht über Einnahme und Ausgabe bei der Kasse des breslauer Diözesan-Comité's des St. Bonifacius-Vereins aus dem J. 1861 zur geneigten Kenntnißnahme ergebenst vor. Es ergibt sich daraus, daß die Einnahme gegen das Vorjahr leider um 269 Thlr. 1 Sgr. 2 Pf. gefallen, die Ausgabe dagegen um 665 Thlr. 8 Sgr. 6 Pf. gestiegen ist. Es mußten daher aus den Beständen des Vorjahres 1103 Thlr. 10 Sgr. 3 Pf. entnommen werden. Es erklärt sich diese Minderung der Einnahme zwar einigermaßen aus der Steigerung der Ansprüche an die Mildthätigkeit der Gläubigen, an welche für sehr viele edle und heilige Zwecke mehr als sonst appellirt wird; allein wir glauben doch, daß, wenn Seitens der hochwürdigen Herren Geistlichen und der Herren Lehrer mehr als geschieht die Gläubigen mit den Zwecken und Bedürfnissen des Vereins bekannt gemacht und zu milden Gaben angeregt würden, auch erfreulichere Resultate für den Bonifacius-Verein erzielt werden könnten. Wir erlauben uns daher wiederholt um möglichst allgemeine Betheiligung an unserm Verein im Interesse der armen und in religiöser und kirchlicher Beziehung verlassenen Glaubensgenossen in den deutschen Landen recht herzlich zu bitten. Es wird von Keinem eine große Gabe erbeten; aber recht Viele, ja Alle mögen sich zu kleinen Gaben, welche sie regelmäßig leisten, vereinigen: dann wird viel zusammengelegt und davon Vielen geholfen werden können. Möge ein Jeder, der im Vater unser die Bitte ausspricht: „Zu uns komme Dein Reich!" sich dabei erinnern, daß dies Gebet seinerseits nur dann ein ernstes und kräftiges sei, wenn er auch durch die That mithelfe, daß das Reich Gottes mehr und mehr zu den Menschen komme, wenn er also sich auch das Zeugniß geben könne: er gebe regelmäßig seinen Pfennig, seinen Beitrag zum Bonifacius-Verein. — Aus dem nachstehenden Bericht ergibt sich, daß recht bedeutende Summen (i. J. 1861: 2498 Thlr. 18 Sgr. 6 Pf.) zur Förderung des Schulwesens und zur Unterhaltung der Lehrer und Schulen aus der Vereinskasse verwendet werden; dies möge die Herren Lehrer insbesondere veranlassen, innerhalb der Kreise ihrer Wirksamkeit, innerhalb ihrer Gemeinden für Gründung, Befestigung und Ausbreitung des Bonifacius-Vereins zu wirken. Die möglichst weite und zahlreiche Verbreitung dieses Blattes in den Gemeinden und Familien wird zur thätigen Theilnahme am Vereinsleben anregen und es unterstützen; möge daher jeder Geistliche, jeder Lehrer dies Blatt halten, lesen und in den Gemeinden und Familien zu verbreiten sich

angelegen sein lassen. Der so niedrige Preis unseres Blattes macht dessen Haltung gewiß einem Jeden möglich, der guten Willens ist. Uns ist es eine große Freude, recht Vielen helfen und die von allen Seiten an uns eingehenden Gesuche befriedigen zu können; mögen ebenso alle Katholiken unserer großen und weiten Diözese ihre Freude darin finden, durch ihre Gaben uns in den Stand zu setzen, allen in den Kreis unserer Wirksamkeit fallenden Bedürfnissen Genüge leisten zu können. So mögen denn Alle zusammenwirken: Priester und Laien, Geistliche und Lehrer, um Gottes Ehre zu fördern, Sein Reich zu erweitern und unsterbliche Seelen, die eigenen und die unserer Glaubensbrüder, zu retten!

Die Rechnung stellt sich nun wie folgt:

A. Einnahme.

		tlr.	sgr.	pf.
1.	Ertrag der Sammlungen milder Gaben .	2604 tlr.	26 sgr.	10 pf.
2.	Ertrag der Kirchen-Collecte am Sonntag nach dem Fest des hl. Bonifacius	1022 =	12 =	11 =
3.	Reinertrag des schlesischen Bonifacius-Vereins-Blattes	75 =	— =	— =
4.	Zinsen von zeitweise angelegten Kapitalien	42 =	28 =	6 =
	Summa:	3745 tlr.	8 sgr.	3 pf.
5.	Dazu Bestand aus dem Jahre 1860 . .	4640 =	10 =	5 =
	Summa:	8385 tlr.	18 sgr.	8 pf.

B. Ausgabe.

		tlr.	sgr.	pf.
I.	Verwaltungskosten, als Porto, Copialien und Auslagen bei der General-Versammlung .	35 tlr.	7 sgr.	6 pf.
II.	An baaren Unterstützungen:			
1.	Beihilfe zum Einkommen des Lehrers in Bernstadt	30 =	— =	— =
2.	Zur Unterhaltung der Neocommunicanden in Birkenbrück	25 =	— =	— =
3.	Zur Erziehung verwahrloster Kinder im Stift zum guten Hirten in Breslau	50 =	— =	— =
4.	Gehalt des Geistlichen in Charlottenburg	300 =	— =	— =
5.	Gehalt des Geistlichen in Crossen .	300 =	— =	— =
6.	Zum Gehalt des Geistlichen in Drossen	150 =	— =	— =
7.	Adjutum für den Lehrer in Drossen	15 =	— =	— =
8.	Adjutum für den Lehrer in Forste .	15 =	— =	— =
9.	Zum Gehalt des Lehrers in Freienwalde	100 =	— =	— =
10.	Miethe für das gottesdienstliche Lokal in Friedeberg i. d. Neumark . . .	25 =	— =	— =
11.	Gehalt für d. Geistlichen in Fürstenwalde	300 =	— =	— =
12.	Zum Gehalt des Lehrers in Hain bei Warmbrunn	60 =	— =	— =
	Latus	1405 tlr.	7 sgr.	6 pf.

		tlr.	sgr.	pf.
	Transport	1405	7	6
13.	Zum Gehalt des Lehrers in Kauffung	50	—	—
14.	Zum Gehalt des Lehrers in Kirchberg bei Falkenberg O. S.	16	20	—
15.	Adjutum für den Adjuvanten in Lissa in Schles.	10	—	—
16.	Zum Gehalt des 2. Lehrers in Löwen .	50	—	—
17.	Zum Gehalt des Geistlichen in Muskau	100	—	—
18.	Zum Gehalt des Lehrers in Nauen . .	50	—	—
19.	Für die Neocommunicanden-Anstalt in Neuruppin	25	—	—
20.	Für die Neocommunicanden-Anst. in Neuzelle	100	—	—
21.	Zur Unterhaltung der Schule in Pöpelwitz	20	—	—
22.	Reisekosten zur Abhaltung des Gottesdienstes auf der Insel Rügen	25	—	—
23.	Zum Gehalt des Lehrers in Sommerfeld	115	—	—
24.	Zur Miethe für das gottesdienstl. Lokal daselbst	15	—	—
25.	Gehalt für den Lehrer in Straußberg	150	—	—
26.	Zum Gehalt für den Lehrer in Thamm bei Polkwitz	25	—	—
27.	Zum Gehalt des Lehrers in Waizenrodau	25	—	—
28.	Adjutum für den Geistlichen in Weigelsdorf bei Reichenbach	6	7	6
29.	Zum Gehalt des Geistlichen in Wittstock	100	—	—
30.	Miethe für das gottesdienstliche Lokal in Zielenzig*)	15	—	—
31.	Zur Dotation der Schule in Brockau bei Breslau	500	—	—
32.	Zum Kirchbau in Clarencranst . . .	100	—	—
33.	Für die Mission Cöslin	1	5	—
34.	Zum Kirchbau in Cüstrin	300	—	—
35.	Adjutum für den Geistlichen in Fehrbellin	50	—	—
36.	Zum Kirchbau in Festenberg . . .	5	—	—
37.	Zum Bau der Schule in Forste . . .	400	—	—
38.	Für das Rettungshaus in Frankfurt a. d. O.	4	8	6
39.	Für das Waisenhaus in Gleiwitz . .	2	—	—
40.	Zur Schuldentilgung bei der Schule in Görrisseiffen bei Löwenberg . . .	100	—	—
41.	Zum Kirchbau in Guben	10	15	—
42.	Zum Schulhausbau in Langendorf bei Poln. Wartenberg	300	—	—
	Latus	4076	3	6

*) Die Unterstützungen von Nr. 1—30 sind jährliche, von 31—53 nur einmalige.

		Transport	4076 tlr.	3 sgr.	6 pf.
43.	Für die Mission Moabit		2 =	— =	— =
44.	Zum Erwerb des Missionshauses in Pasewalk		306 =	— =	— =
45.	Für die Mission Perleberg		1 =	— =	— =
46.	Zur Errichtung einer Schule in Petersdorf, Pfarrei Eckersdorf bei Sagan .		200 =	— =	— =
47.	Zur Restauration der Kirche in Schreibendorf bei Landeshut		50 =	— =	— =
48.	Zur Restauration der Kirche in Seitendorf, Pfarrei Kauffung		60 =	— =	— =
49.	Für den Kirchbau in Stargard in Pommern		5 =	— =	— =
50.	Für die Kirche in Striegau		37 =	15 =	— =
51.	Für das Waisenhaus in Trebnitz . .		1 =	— =	— =
52.	Zur Restauration des Kirchthurms in Wrietzen		50 =	— =	— =
53.	Für die Herstellung der Schule in Zechendorf bei Schneidemühl		60 =	— =	— =
		Summa	4848 tlr.	18 sgr.	6 pf.

C. Abschluß.

1. Die Einnahme betrug . .	8385 tlr.	18 sgr.	8 pf.
2. Die Ausgabe betrug . . .	4848 =	18 =	6 =
Mithin Bestand	3537 tlr.	— sgr.	2 pf.

Außerdem wurden noch gegen 50 tlr. an Meß=Stipendien zur Unterstützung einiger Missions=Geistlichen vertheilt.

Striegau, den 15. August 1862.

Das breslauer Diözesan=Comité des St. Bonifacius=Vereins.

Welz, Präses.

Missions- und andere Nachrichten.

Tonkin. Briefe aus Tonkin haben die traurige Nachricht gebracht, daß am 1. Novbr. 1861 Msgr. Hieronymus Hermosilla, Bischof von Milletopolis in part., und Msgr. Valentin Berdio Ochoa, Bischof von Centuria in part., Beide dem Prediger=Orden angehörig, in Gesellschaft des Paters desselben Ordens Peter Almaso den glorreichen Martyrtod erlitten haben. (K.=Bl.)

In Boston gibt es eine Gesellschaft, die förmliche Teufels=Anbetung treibt und mit Bedacht dem Satan dient. Ein Augenzeuge, der an einem Sonntage ihrem s. g. Gottesdienste beiwohnte, berichtet, daß sie ihre Andacht mit folgendem Gebete einleiten: „O Lucifer! Du Sohn des Morgens, der Du einst gefallen von Dei=

nem hochherrlichen Erbtheil, Dich, den die Menschen jetzt als die Verkörperung des Bösen betrachten, beten wir an; und durch unsere Gebete, so wie durch unsere Liebe werden wir Dich, o Satan, zwingen, daß Du noch mit uns Dein Knie beugst vor dem Throne Gottes." — Somit scheint der Endzweck dieser Anbetung der zu sein, den Teufel zu bekehren, und zwar dadurch, daß man ihm dient und ihn als Gott verehrt. Diese Teufelsanbeter sind Spiritualisten, d. h. Geisterklopfer. (M. K.=Bl.)

Milde Gaben.

Für den Bonifacius=Verein: Aus Jauer v. Jgfr. Nagedusch 2 Rthlr., Striegau d. H. O. C. Schade 11 Rthlr. 4 Sgr. 6 Pf., Arnsdorf v. H. P. Kurz 1 Rthlr., Dörndorf d. H. C. Jahnel 4 Rthlr. 15 Sgr., Alt-Tarnowitz v. H. S. J. Bursig 1 Rthlr., Hennersdorf b. Lauban v. A. Scheffner 17 Sgr. 6 Pf., Altjauer 5 Sgr., Leipzig E. J. L. 5 Rthlr., Kuhnern v. H. Pf. Fischer 2 Rthlr.

Die Redaction.

☞ Neuhinzutretenden Abonnenten werden auf Verlangen Jahrgang 1860 (5 Nummern) für 5 Sgr. und Jahrgang 1861 (10 Nummern) für 10 Sgr. p. Post sofort nachgeliefert. Die Bestellungen bittet man bei der K. Postbehörde zu machen, welche den Jahrgang 1862 liefert.

Die Redaction. Die Verlagshandlung.

Druck der Opitz'schen Buchdr. (H. Vaillant) in Jauer.